

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania

2. Petrus 1,14-21

Liebe Gemeinde!

Es gab sicher einige Begebenheiten, die Petrus mit Jesus erlebt hatte, die er sein Leben lang niemals vergessen haben wird. Zu diesen Begebenheiten zählte sicher der Tag, an dem er Jesus kennengelernt hatte. Er hatte ihn gebeten, eines seiner Boote benutzen zu können, um damit zu dieser großen Menschenmenge sprechen zu können, die sie damals am See Genezareth versammelt hatte. Und als Jesus seine Predigt beendet hatte, forderte er Petrus auf, hinaus auf den See zu fahren um zu fischen. Petrus und seine Männer machten an diesem Tag den Fang ihres Lebens. Aber Petrus hatte nicht einen der Fische verkauft. Noch am selben Tag ließ er alles stehen und liegen, um mit Jesus zu gehen.

Und dann war da noch die schreckliche Nacht gewesen, die Petrus niemals wieder vergessen konnte. Petrus war außer sich. Sie hatten seinen Jesus verhaftet. Und er wollte ihm bestehen und versuchte unbemerkt in die Nähe von Jesus zu kommen. Sie hatten ihn vor den Hohen Rat geschleppt. Und noch während Jesus verhört wurde, hatte man Petrus als einen der Jünger erkannt. Petrus log und verleugnete seinen geliebten Jesus. Bitterlich geheult hatte er in dieser Nacht, als er begriff, was er getan hatte. Es war genau so gekommen, wie Jesus es ihm angekündigt hatte.

Aber dann gab es auch noch dieses wunderbare Erlebnis, was Petrus niemals vergessen konnte. Jesus hatte nur Petrus und zwei andere Jünger mit auf einen Berg genommen. Und plötzlich veränderte sich sein Aussehen. Sein Gesicht und seine Kleidung glänzten hell strahlend. Mose und Elia erschienen und redeten mit Jesus. Petrus hatte damals den Berg niemals wieder verlassen wollen. Es war so wunderbar gewesen, Jesus in seiner göttlichen Herrlichkeit zu sehen, dass er gleich drei Hütten auf dem Berg bauen wollte.

An diese Begebenheit erinnerte sich Petrus auch jetzt noch, als er seinen zweiten Petrusbrief schreibt, aus dem die Verse unseres Predigttextes stammen. Petrus weiß, dass sein Leben auf dieser Erde bald zu Ende gehen wird. Kurz vor unseren Versen schreibt er:

„Ich weiß, dass ich meine Hütte bald verlassen muss, wie es mir auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat“ (2Petr 1,14).

Sein zweiter Brief ist also so eine Art Vermächtnis und Abschiedsbrief. Für alle seine Leser hat er nur den einen Wunsch: Dass sie wissen, worauf ihr Glaube gegründet ist und dass sie bei dieser Grundlage bleiben.

Petrus erinnert seine Leser daran, dass es keine klug ausgedachten Geschichten sind, die er und die anderen Apostel über Jesus erzählt haben:

„Wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus“ (2Petr 1,16a).

Petrus hat ein starkes Argument auf seine Seite, was seine Botschaft von Jesus angeht. Er kann sagen: Ich bin ein Augenzeuge. Genau das ist sein Punkt hier. Anstatt irgendwelche ausgedachten Geschichten über Jesus zu verbreiten, darf uns Petrus voller Überzeugung schreiben:

„sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen“ (2Petr 1,16b).

Und dann berichtet er uns kurz von diesem unvergesslichen Ereignis auf dem Berg:

„[Jesus] empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm kam von der großen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel kommen, als wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge“ (2Petr 1,17f).

Petrus war ein Augenzeuge von Jesu Verklärung. Er hatte mit eigenen Augen gesehen, wie sich das Aussehen von Jesus verändert hatte. Jesus hatte wie Licht geblüht. Ein solches Licht hatte Petrus niemals wieder gesehen. Und er hatte mit eigenen Ohren gehört, was Gott der Vater über seinen geliebten Sohn gesagt hatte. Seit diesem Tag stand für Petrus unzweifelhaft fest, dass Jesus Gott selbst ist. Er hatte es gesehen und gehört.

Was also Petrus jemals über Jesus gesagt und geschrieben hatte, darauf können wir uns verlassen. Petrus berichtet uns aus erster Hand von Jesus. Als Augenzeuge seiner Herrlichkeit.

Und dann kommt Petrus auf das *„prophetische Wort“* ganz allgemein zu sprechen. Mit *prophetisch* meint er hier alles, was im Namen Gottes unter Anleitung des Heiligen Geistes jemals niedergeschrieben wurde. Er meint die ganze Bibel. Und auf die können wir uns verlassen, sagt Petrus:

„Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht“ (2Petr 1,19a).

Petrus erinnert uns daran, warum so fest und gewiss ist, was in der Bibel steht: das haben sich nicht Menschen ausgedacht, sondern hier hat Gott seine Hände im Spiel. Zwar haben Mose und Jesaja, Paulus und Matthäus und all die anderen geschrieben. Aber was sie geschrieben haben, war nicht ihre Botschaft. Mose hat anders geschrieben als David. Und Matthäus hat eine andere Art zu schreiben wie Johannes. Aber alles, was diese Männer aufgeschrieben haben, war Gottes Botschaft an die Menschheit.

„Das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist“ (2Petr 1,20).

Nicht Menschen haben sich in der Bibel die Dinge zurechtgelegt, wie sie gedacht haben, sondern hier haben wir Gottes Botschaft. Es ist vor allem das Werk des Heiligen Geistes, der dafür gesorgt hat, dass die Schriften der Bibel Gottes- und nicht Menschenbotschaft ist:

„Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2Petr 1,21).

Was seine eigene Botschaft von Jesus angeht, so fasst sie Petrus sehr knackig in zwei Worte zusammen: Jesu *Kraft* und *Kommen*. Die Kraft von Jesus Christus bedeutet: Er ist der allmächtige Gott. Niemand hat größere Macht als er. Vor ihm müssen sich irgendwann alle Knie beugen und seine unendliche Allmacht anerkennen. Das gilt auch jetzt noch - in Zeiten, wo man sich manchmal fragt, warum Gott die Menschheit an vielen Stellen ihre gottlosen Wege gehen lässt. Aber Jesus hat die Kraft, die göttliche, allmächtige Kraft - auch wenn der Mensch sich inzwischen einbildet, das Klima retten zu können oder sich ständig gegen Gott auflehnt.

Der eine Teil von Petrus Botschaft über Jesus ist seine Kraft, der andere sein Kommen. Das Kommen von Jesus Christus bedeutet ganz einfach: er kommt!

Das ist das eine: zu wissen, dort in der Straße um die Ecke wohnt ein Muskelprotz. Das für sich genommen, mag uns noch nicht weiter interessieren. Aber wenn es heißt: dieser Muskelprotz ist auf dem Weg zu dir, weil er meint, du hättest ihm ein Delle in sein Auto gefahren, dann wird die Sache schon erheblich spannender.

Auch bei Jesus kommt beides zusammen: seine Kraft und sein Kommen. Für viele Menschen ist das eben wirklich keine gute Nachricht, wenn der allmächtige Gott auf dem Weg zu ihnen ist. Die Kraft und das Kommen werden nämlich ihren Untergang bedeuten, weil er kommt, um sie dafür zur Rechenschaft zu ziehen, dass sie ihn abgelehnt haben. Die Kraft und das Kommen von Jesus wird für die Tod und Verderben bedeuten, die die Bibel für altes Fabelbuch gehalten haben.

Für uns bedeutet die Kraft und das Kommen von Jesus: er kommt und rettet uns aus diesem „*dunklen Ort*“, wie Petrus unsere Welt nennt! Wir werden nicht zusammen mit dieser Welt und ihrer Ungerechtigkeit zugrunde gehen. Denn das ist sozusagen Petrus letzter Wunsch für alle Christen: dass sie an der Botschaft von Jesus festhalten:

„Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort“ (2Petr 1,19a).

Petrus sagt uns auch, wie lange wir festhalten sollen:

„Ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, ... bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen“ (2Petr 1,19b).

Petrus spricht von einem ganz bestimmten Tag, der anbrechen wird. Der Morgenstern, der in unseren Herzen aufgehen wird, kündigt diesen Tag an. Jesus selbst wird in der Offenbarung als der Morgenstern bezeichnet. Er selbst kündigt uns sein Kommen und den Tag an, der nie wieder aufhören wird.

Die Welt in der wir leben, ist ein dunkler Ort, voll Krieg und Ungerechtigkeit. Die Sünde und ihre schrecklichen Folgen machen diese Welt dunkel und traurig und furchterregend. Auch wir haben unseren Teil dazu beigetragen, dass es hier dunkel und hässlich ist. Aber Jesus lässt als Morgenstern in unserem Herzen ein Licht aufgehen. Die Botschaft von seiner Kraft und seinem Kommen macht es hell. Das Licht von Gottes Wort ist so ähnlich wie das Licht mit dem Jesus Gesicht auf dem Berg der Verklärung gegläntzt hat: es ist nicht von dieser Welt - es strahlt zu uns herüber aus Gottes Welt. Und auf dieses Licht sollen wir achten, bis jener Tag anbrechen wird. Dann werden wir das geschriebene Gotteswort nicht mehr brauchen, weil Jesus dann von Angesicht zu Angesicht mit uns reden wird.

Amen!